

Nun hat BARBER ¹⁾ nachgewiesen, daß OLIVIER, der den Namen *guttata* schon in seiner 1790 veröffentlichten Enc. Méth. begründet hatte, damals als Vaterland Nordamerika angab; die erst 18 Jahre später vorgenommene Änderung der Vaterlandsangabe, die Abbildung, sowie die Berufung auf die BANKS-Stücke können daher nicht den Typus betreffen, um so weniger, als auf Ersuchen BARBERS von P. LESNE festgestellt wurde, daß das Pariser Museum noch ein 1797 in St. Thomas gesammeltes und bereits 1798 erhaltenes Stück von *guttata* besitzt, von dem man vermuten kann, daß es damals durch Vergleich mit OLIVIERs Typus bestimmt worden war. BARBER tritt daher mit Recht dafür ein, daß der Name *guttata* für die nordamerikanische Art wieder eingesetzt werde. (Forts. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Bei Besprechung des Heuschreckenmörders, der Grabwespe *Sphex maxillosus*, wird auf S. 73 dieser Zeitschrift DEMOLL zitiert, der angibt, daß diese Wespe die gelähmte Beuteheuschrecke an den Fühlern in ihr Brutloch schleift. Schneide man aber der gelähmten Heuschrecke die Fühler ab, so verfallt die Wespe nicht auf die Idee, etwa am Bein die Heuschrecke fortzuziehen, sondern sei durch ihre Triebveranlagung genötigt, die Heuschrecke liegen zu lassen.

Sphex maxillosus bei dem Beutetransport zu überraschen, war mir noch nie geglückt. Dagegen traf ich im Vorjahr auf der Steppe unweit Ankara eine etwas kleinere Sphegide, die eine gelähmte Locustide abtransportierte. Hier stellte sich mir die Sache doch etwas anders dar, als sie bei DEMOLL erklärt ist. DEMOLL erwähnt richtig, daß die Wespe vor dem Abtransport das Kopforgan der gelähmten Heuschrecke derart mit ihren Freßzangen massiert, daß die Hinterbeine des Grashüpfers unfähig werden, durch ein Ausschlagen des nicht ganz getöteten Beutetiers etwa die weiche Wespenmade, die es langsam auffrißt, zu beschädigen. Diese Hirnmassage findet auch statt, aber sie bewirkt einen Spasmus der Sprungbeine bei der Heuschrecke, keine Lähmung. Durch einen vermitteltst der Hirnquetschung hervorgerufenen Krampfzustand strecken sich die sehr langen Hinterbeine der Heuschrecke genau parallel aus. Nun spannt sich die Wespe kunstgerecht davor, faßt den sehr langen Fühler nahe seiner Spitze und rennt kopfvor und geradeaus, ohne im geringsten von dem Beutetier, das gut 3mal so groß ist als der Räuber, beschwert zu sein, in völlig ungehindertem Lauf durch das Steppengras davon nach ihrem Brutloch. Bei Anfassen an einem Bein wäre das gar nicht möglich: beim Ziehen an einem der 2 vorderen Beinpaare würde sich der Heuschreckenkörper quer stellen und beim Zug an einem der langen Hinterbeine die liniengerade ausgestreckt und durch den vorher erregten Muskelkrampf in strammer Streckung gehalten werden, würde sich die Fracht beim ersten zwischen beide Beine geratenden Steppengrashalm völlig festfahren.

1) Proc. Ent. Soc. Wash. XVIII, 1916, p. 117.

Wären die Heuschreckenfühler nicht weit länger als die Raubwespe, so müßte sie rückwärts ziehen, während sie so völlig ungehindert mit dem Körper des erlegten Wildes, der mit ausgestreckten Beinen und Fühlern etwa 8 cm lang und dabei kaum 5 mm breit ist, durch die engsten Grasnischen schlüpft. Auf die von DEMOLL und RUEDIGER gezogenen Schlüsse hinsichtlich des Instinktes hat dies ja natürlich keinen ändernden Einfluß, doch glaubte ich, die Beobachtung mitteilen zu sollen, weil sie zeigt, wie anders sich die Auswirkung komplizierter Triebhandlungen darstellt, wenn man sie liest oder wenn man die Beobachtung selbst anzustellen in der Lage ist.

Dr. A. Seitz.

Literarische Neuerscheinungen.

Orchardinsects of the Pacific Northwest and their control. By E. NEWCOMER.

Kaum ein Land ist vom Obst-, Gemüse- und Getreidebau so ausgenutzt wie der Nordwesten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo jedes Fleckchen der fruchtbaren Erde bepflanzt wird. Daß in einem solchen Gebiet auftretende Pflanzenfeinde besonders gefährlich werden können, versteht sich und eine um sich greifende Plage kann unter Umständen ganz ungeheuerere Verluste für Volk und Staat bedeuten. Es ist daher erklärlich, daß sich die Regierung die größte Mühe gibt, eine wirksame Schädlingsbekämpfung durchzuführen, indem sie die Pflanze auf die Schädlinge aufmerksam macht und ihnen Wege zur Vernichtung der kleinen, aber oft in unheimlichen Mengen auftretenden Feinde zeigt. Diesem Zweck dient auch die hier vorliegende, reich bebilderte Schrift, die vom United States Department of Agriculture in Washington herausgegeben ist und die Obstbaumschädlinge der Nordweststaaten aufzählt, ihre Lebensweise schildert und Bekämpfungsmethoden angibt.

Man muß nun nicht annehmen, daß alle darin angeführten Insekten, Spinnen und Milben die ganzen Ernten vernichten können, vielmehr kann der Schaden recht verschiedenartig sein, je nachdem ob Früchte, Blätter, Zweige oder die ganzen Bäume befallen werden. Aber auch ganz kleine, nur wenig sichtbare Fraßstellen, die an den reifen Stellen nur als braune Fleckchen zu erkennen sind, machen das Obst minderwertig und bedeuten für den Züchter, der die Früchte ausführen will, einen großen Verlust.

Viele der Schädlinge sind aus anderen Ländern eingeschleppt und werden dann besonders häufig zu ungeheueren Plagen, zumal ja dann meist die natürlichen Feinde fehlen. Es sei hier nur z. B. an die San José-Schildlaus erinnert, die von Kalifornien kommend sich über ganz Nordamerika verbreitet hat, nach Südamerika, Japan, China und Hawaii wanderte und überall ganz enormen Schaden angerichtet hat. Aber an diesem Beispiel sieht man auch, daß systematische Bekämpfung zu Erfolg führt, denn heute ist die San José-Schildlaus in den Nordweststaaten weniger gefährlich als z. B. die Apfelgespinstmotte, die schwerer zu beobachten und zu bekämpfen ist.

Apfel- und Birnbäume haben bei weitem die meisten Feinde; 34 Arten sind hier aufgezählt. Schmetterlinge, Läuse, Fliegen, Ameisen und Zikaden, ja selbst Blasenfüßler und kleine Schaben können zu den Schädlingen der verschiedensten Obstsorten gerechnet werden.

Aber es gibt auch Insekten, die geradezu zur Bekämpfung nützlich sind, indem sie als Larve oder Imago den Schädlingen nachstellen; auf sie macht unser Büchlein besonders aufmerksam, damit der Pflanze nicht in seinem Kampfe gegen das Ungeziefer die kleinen Helfer tötet.

Schließlich gibt die Arbeit noch eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Spritzmittel, die sich in vielen Versuchen als besonders geeignet erwiesen haben.

Dr. E. FRANZ.

Sinnentstellender Druckfehler.

In voriger Nummer auf S. 83, Zeile 10 von unten, statt »Nun wollen ja die Sammlungsgegner die Schädlingsbekämpfung beeinträchtigen«. muß es heißen: »Nun wollen ja die Sammlungsgegner die Schädlingsbekämpfung nicht beeinträchtigen.«

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 111-112](#)